

Verwandt!

Predigt über Markus 3,20-21.31-35 gehalten im Elsenholz bei Treiten am 22. Juli 2007

²⁰ Dann ging Jesus nach Hause. Wieder strömte eine so große Menge zusammen, dass er und seine Jünger nicht einmal zum Essen kamen. ²¹ Als das seine Angehörigen erfuhren, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt wegzuholen, denn sie sagten sich: »Er muss verrückt geworden sein.«

³¹ Inzwischen waren die Mutter und die Brüder von Jesus angekommen. Sie standen vor dem Haus und schickten jemand, um ihn herauszurufen.

³² Rings um Jesus saßen die Menschen dicht gedrängt. Sie gaben die Nachricht an ihn weiter: »Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und fragen nach dir!«

³³ Jesus antwortete: »Wer sind meine Mutter und meine Brüder?« ³⁴ Er sah auf die Leute, die um ihn herumsaßen, und sagte: »Das hier sind meine Mutter und meine Brüder! ³⁵ Wer tut, was Gott will, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter!«

Das Elsenholz liegt auf Treitener Boden, ist aber Müntschemierer Wald. Darum kommen im Theater Kissme „Fäu Hämmis Vater“ und seine Familie aus Müntschemier in diesen Wald, um Holzvorräte für den Winter zu sammeln. Alle müssen mithelfen: Fred, der unverheiratete Sohn, Johann und seine Frau Lisi, die Tochter Anna und ihr Mann Köbi.

Kaum beginnen sie mit dem Holzen kommt zwischen den Bäumen eine junge Frau hervor. Sie grüsst schüchtern. Sie ist keine von Müntschemier. „Fred, kennst du sie?“ ruft spöttisch die Schwägerin. Der geht auf Marie zu, nimmt sie bei der Hand und führt sie in den Kreis der Familie: „Das ist dem Rechenmacher Gottfried von Treiten sein Marie. Sie wird meine Frau. Wir heiraten. Noch diesen Winter.“

So jetzt ist es draussen. Marie und Fred wollen aufatmen. Die Mutter gibt ihnen Grund: „Sei willkommen in Fäu Hämmis Familie!“ sagt sie zu Marie. Doch dann bricht ein Unwetter über das junge Paar herein. Der Vater weist sie barsch darauf hin, dass das Müntschemierer Wald sei, in dem die Treitener nichts verloren hätten. Sie hätten selber Probleme genug. „Mäuler haben wir schon viele, aber zuwenig zum Fressen. Und eine Stube für euch haben wir erst recht nicht!“ Wutentbrannt ergreift der Vater den Handwagen, befiehlt seiner Familie zu folgen und geht im Sturmschritt davon.

Fred und Marie bleiben allein zurück. „So sind sie!“ sagt Fred zu Marie. „Begreifst du, dass ich diese Auseinandersetzung nicht mitten im Dorf wollte?“ Marie nickt stumm.

Sie alle sind einander verwandt. Oder sind daran, einander verwandt zu werden. Soweit die Szene aus Kissme, unserm Theater. Hier in diesem Wald spielt sich diese Szene ab.

Mit Fäu Hämmis Familie erleben wir eine strube Szene aus dem Leben einer Verwandtschaft. Nicht immer geht es so strub zu und her. Nicht alle fahren mit so grobem Geschütz auf wie Fäu Hämmis Vater. Dennoch muss ich sagen: Ich habe keinen seiner Sprüche erfunden. Ich habe sie gehört. Diese Sprüche haben Menschen in unsern Dörfern ausgeteilt oder von ihren Verwandten einstecken müssen.

Auch wenn's weniger grobhölzig daher kommt als bei Fäu Hämmis: jede Familie und jede Verwandtschaft hat ihr Elsenholz. Das heisst: heikle Punkte, über die zu sprechen

schwierig ist. Immer wieder müssen sich junge Männer und junge Frauen in neuen Familien zurechtfinden. Ob sie heiraten oder sonst in einer Partnerschaft leben. Väter und Mütter können sich ihre Schwiegerkinder nicht aussuchen. Manchmal ist das ein Riesenglück: die Kinder haben viel mehr Phantasie als die Eltern. Manchmal gelingt den Kindern nicht im ersten Anlauf eine glückliche Wahl. Oder sie merken zu spät, dass die erste Wahl doch glücklicher war als sie gemeint haben.

Item, die Verwandtschaft ist eine komplizierte Sache. Die ist dornig und unübersichtlich wie das Elsenholz. Man kann sich drin verirren, man kann stolpern. Es gibt Wege und Dickichte. Man kann sich eingeengt fühlen. Nicht überall im Elsenholz ist es so heimelig wie bei Blunier Willis Hüttli. Und doch gehört man zusammen – so wie die Bäume im Elsenholz zusammengehören.

Ich finde es sehr tröstlich, dass wir ausgerechnet aus dem Neuen Testament eine Geschichte hören, die zwar weniger grob ist als die aus dem Elsenholz, aber genau so schmerzlich:

Jesus ist schon eine Zeitlang von zuhause fort und zieht in der ganzen Gegend umher. Er fasziniert die Leute mit dem, was er sagt. Und er verfügt über grossartige heilende Kräfte. Darum laufen immer viele Leute zusammen, wenn er auftaucht. Darauf könnte seine Familie eigentlich stolz sein: sie sind auf dem besten Weg, dank dem berühmten Familienmitglied selber berühmt zu werden. Aber, was er macht, hat einen Haken. Dort, wo viele Leute zusammenkommen, befürchten die fremden Besatzer – damals hiessen sie „Römer“ – Aufstand und Terror. Das könnte gefährlich werden für ihn. Sie haben Angst um ihn und zunehmend auch Angst um sich selber.

Darum machen sie sich auf, um ihn ungefährlich zu machen. Sie haben eine schlaue Idee. Sie sagen: „Er ist nicht ganz bei Trost. Er weiss nicht, was er macht. Er ist nicht zurechnungsfähig. Er selber kann nichts dafür, wir erst recht nicht. Wenn wir ihn nach Hause holen, dann kann er wieder seiner geregelten Zimmermanns-Arbeit nachgehen – es ist ja egal wie viel er arbeitet – Hauptsache, er macht es wieder still und unauffällig.“

Mit diesem Vorsatz zieht die Mutter von Jesus in Begleitung seiner Brüder und Schwestern aus. Vom Vater wird nichts gesagt. Weil er zuhause bleibt und arbeitet? Einer muss ja für die Familie aufkommen! Oder ist er gestorben? Oder zu krank für eine Reise?

Wir wissen es nicht. Jedenfalls findet die Familie ihren Jesus. Aber sie können nicht so einfach zu ihm hin. Um sich hat er einen ganzen Kreis von Leuten versammelt: in seiner nächsten Nähe sitzen 12 Männer mit wildem Haar und Bart wie er. Später nennt man sie Apostel. Um diesen 12er Kreis bildet sich ein weiterer Kreis: Schriftgelehrte sind aus Jerusalem gekommen und diskutieren mit Jesus. So viel Beachtung schenken sie ihm.

Da dürfen sie, die einfachen Handwerksleute aus Nazareth nicht stören. Ungeduldig warten sie, bis ihr Jesus mit den Herren aus Jerusalem fertig diskutiert hat. Dann bitten sie einen Burschen, der herumlungert, für sie bis zum 12er Kreis vorzudringen und dort ausrichten zu lassen: „Die Mutter, die Schwestern und Brüder warten auf dich!“

Ein kluger Schachzug. Die Mutter, deine Mutter wartet auf dich! Ehre Vater und Mutter heisst das fünfte Gebot. Jesus kennt es und respektiert es. Da ist die Mutter sicher. Deine Brüder und Schwestern wollen dich sehen! Wie schön ist es wenn Brüder beieinander wohnen und sich gut verstehen! Diesen Psalm kennt ihr Jesus, sie haben ihn sogar zusammen gebetet.

Psalm 133

*Wie wohltuend ist es, wie schön,
wenn Brüder, die beieinander wohnen,
sich auch gut verstehen!*

...

*3 Das ist wie erfrischender Tau vom Hermon,
der sich niedersenkt auf den Zionsberg.
Dort will der Herr seinen Segen schenken,
Leben, das für immer besteht.*

Unverhofft sind wir jetzt im Eisenholz der Familie von Joseph und Maria aus Nazareth. Dort gibt es Wege und hohe Bäume, aber auch Gestrüpp und Dorne. Diese Dornen werden eine grosse Bedeutung bekommen. Jesus wird sie als Dornenkrone tragen. Maria werden diese Dornen das Herz zerstechen. Jesu Bruder Jakobus wird nach der Kreuzigung des Jesu selber zum Kreis der Apostel stossen.

Wie reagiert Jesus als er hört, dass seine Familie gekommen ist und ihn sehen möchte? Er reagiert gar nicht so, wie wir es von einem wohlgezogenen Sohn erwarten würden. Jetzt könnte er doch seine Zuhörer bitten, ihn für einen kleinen Moment zu entschuldigen. Dann könnte er seine Mutter und die Geschwister grüssen.

Viel medienwirksamer wäre: „Schaut dort, das ist meine Mutter. Ich bin in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen. Aber ich liebe sie noch immer. Mutter, komm zu mir, ich will dich umarmen, meinen Freunden vorstellen. Und ihr, Brüder und Schwestern, kommt. Macht eine Familienfoto.“

Die heilige Familie ist von vielen Künstlern gemalt worden. Aber nie mit dem Wanderprediger Jesus, seiner Mutter und den Geschwistern. Ein solches Bild existiert nicht. Schon gar nicht in den Evangelien. Heile Familienwelt und heilige Familie passen offenbar nicht zusammen. Das tut gut zu wissen. Denn bei uns klappt es oft auch nicht so ganz mit heil und heilig.

Wie reagiert Jesus? - Man höre und staune, fast so wie Fäu Hämmis Familie. Nicht so unflätig. Aber er gibt ihnen eindeutig einen Korb. Er fragt: „Wer ist meine Mutter, wer sind meine Brüder und Schwestern?“

„Dumme Frage, das sind wir“

Jesus beantwortet die Frage auf seine Weise. Zuerst ohne Worte. Er zeigt auf die Menschen, die um ihn herum sitzen, mit ihm reden, ihm zuhören, ihn fragen. „Das hier sind meine Mutter, meine Brüder, meine Schwestern! Ihr könnt mich nicht in den Kreis der Familie zurückholen, denn ich bin schon da.“

„Aber die sind dir doch gar nicht verwandt!“ hören wir seine Familie rufen. „Wir sind dir verwandt, nicht die!“

Jesus antwortet: „Wer tut, was Gott will, der ist ein Gotteskind. Der ist mein Bruder, die ist meine Schwester.“ Ist das nicht eine unverschämte freche Antwort?

Die Mutter und die Geschwister von Jesus müssen die zuerst verdauen. Das dauert eine Weile. Aber von zweien wissen wir, dass sie es geschafft haben: die Mutter. Sie steht unter dem Kreuz zu ihrem Sohn. Sie steht dort mit dem Jünger Johannes und hört ihren

sterbenden Sohn sagen: „Dieser Mann ist jetzt dein Sohn.“ Und Jesu Bruder Jakobus gehört später zum Führungskreis der jungen Kirche.

Unter der Dornenkrone, mitten im Dornestrüpp der Angst und Trauer, wird der Mutter von Jesus vollends klar, was ihr Sohn meint: „Er will nicht seine Verwandtschaft verleugnen, er will nicht seine Geschwister brüskieren – aber er will den Kreis der Zusammengehörigkeit gehörig ausweiten – aus der Enge der Blutsverwandtschaft heraus führen. Er schlägt im Eisenholz-Dickicht seiner Verwandtschaft einen neuen Weg. Er lässt Licht herein – er schafft Raum und Weite, neue Perspektiven.

Fred aus dem ersten Teil von Kissme sucht neue Möglichkeiten in Amerika. Zuerst geht es ihm schlecht. Sein Marie stirbt, zwei Kinder sterben. Doch dann gelingt ihm ein Neuanfang. Andere Menschen, nicht seine Verwandten, helfen ihm dabei. Und der Segen seiner verstorbenen Frau.

Auch im modernen Teil von Kissme gibt es eine solche Ausweitung der Verwandtschaft. Marcel verliert durch den Brand seines Hofes alles. Er hat nur noch sein Leben, die Mutter und Maruschka. Der Onkel, dem Maruschka zuerst hätte gestohlen werden können, anerkennt sie als neues Familienmitglied. Entscheidend für ihre Zukunft wird ausgerechnet der frühere Neider, Dänu. Dänu hat Maschinen und keine Arbeitskräfte, bei Marcel ist es umgekehrt. Auf Initiative von Maruschka schliessen sich die zwei zusammen.

Es entsteht eine neue Betriebsgemeinschaft. Weil sie sich die Hand reichen zur Versöhnung.

Das meint Jesus, wenn er sagt: „Wer den Willen meines Vaters tut, der ist mein Bruder, meine Schwester, meine Mutter...

<p>Gott, Vater im Himmel, du bist der Schöpfer und Vater aller Menschen, aller Geschöpfe dieser Erde. Wir haben verschiedene Farben und Sprachen, verschiedene Blutgruppen und Temperamente Wir bitten dich: Lass uns staunen über diese Vielfalt. Lass uns lachend sagen: Gott sei Dank - sind nicht alle wie ich</p> <p>Jesus Christus, du willst unser Bruder sein. Wir bitten dich: Im Wirrwarr unserer Zeit, im Durcheinander unserer Seele, im Gewirr der Stimmen:</p>	<p>lass uns deine Stimme hören, den Willen unseres Vaters im Himmel erkennen, damit wir deine Brüder und Schwestern werden.</p> <p>Heiliger Geist, du schaffst Gemeinschaft unabhängig von allen Blutsverwandtschaften. Wir bitten dich: Für alle, die sich allein und verlassen fühlen. Schenk ihnen Brüder und Schwestern.</p> <p>Heiliger, dreieiniger Gott, Schenk uns Gemeinschaft heute am Sonntag, morgen am Werktag, hier und auf der ganzen Welt, als deine grossen und kleinen Kinder. Amen.</p>
--	--